Das Wort des Monats : konkurrenzfähig

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **62 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wort des Monats: konkurrenzfähig

Haben Sie das Wort «konkurrenzfähig» auch schon gehört? Ach so, Sie haben es sogar selber schon gebraucht! Jaah, aber haben Sie denn verstanden, was Sie sagten? – Jakob Weiss jedenfalls fällt es schwer, eine vernünftige Bedeutung mit «konkurrenzfähig» zu verknüpfen, doch Sie können ihm ja vielleicht helfen. Nehmen wir den sportlichen Satz «Unsere Schweizer Bauern müssen konkurrenzfähiger werden». Nebenbei: LehrerInnen unter den Lesenden oder Bauspengler können ihre eigene Berufsbezeichnung einsetzen.

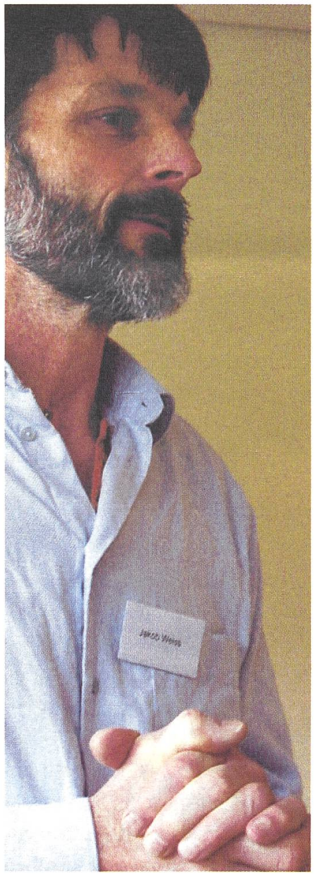
Unsere Schweizer Bauern müssen konkurrenzfähiger werden: Bei diesem Satz sehe ich etwa gleich viel vor meinen Augen, wie wenn ich «Null» oder «Luft» sage. Doch der Satz steht fast täglich in Zeitungen oder taucht in Gesprächen auf. Lassen wir uns deshalb zur Ergründung seiner Bedeutung von schlichten Fragen leiten:

Wem gegenüber soll der Bauer «konkurrenzfähig» werden? Elektriker und Verwaltungsangestellte dürfen wir als Konkurrenten der Bauern bestimmt ausschliessen, Portfolio-Manager und Zoodirektoren hoffentlich auch.

Soll aber womöglich der Bündner Bauer seinem fribourgischen Kollegen gegenüber konkurrenzfähig werden? Der Weinbauer gegenüber dem Milchbauern? Vielleicht die Schweizer Bauern gegenüber jenen in Griechenland? Oder doch eher in Deutschland? Falls letztere Frage mit Ja beantwortet würde: Wer sind denn «die deutschen Bauern»? Durch was zeichnen sie sich aus? Essen sie mehr Kalbshaxen als schweizerische Bauern oder verbrauchen sie weniger Waschmittel bei der Kleiderwäsche? Oder geniessen sie eine andere Ausbildung? Und falls wir die nationalen Landwirtstypen vergleichen wollen: Wissen wir eigentlich, wer «unsere Bauern» in der Schweiz sind?

Ich will mich nicht länger lustig machen, Sie merken, worauf ich hinaus will. Nur unter strenger Einhaltung von zwei Bedingungen ist es nämlich halbwegs sinnvoll, von «Konkurrenzfähigkeit» zu sprechen: Wenn erstens klar ist, wer wem gegenüber konkurrenzfähig sein soll und zweitens gleichzeitig genau bezeichnet wird, in Bezug auf was die Konkurrenzfähigkeit gemessen werden möchte. Da nützt aber ein zugefügtes Eigenschaftswort wie «wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit» noch nichts. Es tut bloss einen Fächer weitergehender Fragen auf. Gewiss, irgendwann stösst man auf Faktoren wie Preise (aber Obacht: Einkaufs- und Verkaufsperspektive trüben rasch die Klarheit!) oder verfügbare Pferdestärken und Maschinengrösse oder Zeit oder alles miteinander, genannt Produktivität…

Vernünftig vergleichbar sind meist nur Einzelheiten von geringer Aussagekraft in einem Arbeitsablauf oder bei der Austattung der Betriebe. Oder dann spricht man über eine Pauschale, eben z. B. «Produktivität», bei der das viele Kleingedruckte wieder verdrängt ist. Beim Beurteilen der so genannten Konkurrenzfähigkeit ist es deshalb oft so, wie wenn man einen Gewichtheber mit einem Marathonläufer vergleicht oder eine Tennisspielerin mit einem Ruderer. Denn obwohl alle



Jakob Weisss hört genau hin.

LandbewirtschafterInnen auf der Welt «Bauern» bzw. Landwirte genannt werden, wirtschaften sie auf unterschiedlicher Grundlage, Grundlage im direkten wie übertragenen Sinn. Was das Vergleichen aber noch stärker stört, ist der Umstand, dass viele Merkmale oder Parameter gar nie auftauchen in den gängigen Vorstellungen. Oder haben Sie schon einmal von Konkurrenzfähigkeit punkto Nachhaltigkeit gelesen? Oder von einer sozialen Konkurrenzfähigkeit? Von einer Konkurrenzfähigkeit des Wohlbefindens? Der lokalen Bezogenheit? Des familiären Glücks? Eine Konkurrenzfähigkeit der Verwurzelung? Der Tierfreundlichkeit? Der Ressourcenschonung? Kurz: Eine Konkurrenzfähigkeit der Umwelt- und Arbeitsqualität anstatt irgend einer partiellen Arbeitsquantität oder selektiven Effizienzmessung?

Ich frage nur. Weil mir der Werbespruch gefällt, der sagt, dass alles besser wird, jenes eine Mineralwasser aber gut bleibt. Die Schweizer Bauern müssen in keiner Weise konkurrenzfähig oder besser werden. Sie sollen gute Landwirtschaft treiben. (Die Schweiz kann es sich leisten.)

Jakob Weiss

Jakob Weiss ist freier Sozialwissenschafter und Teilzeitlandwirt. Er lebt in Küsnacht am Zürichsee. Sein Letztes Buch heisst «Das Missverständnis Landwirtschaft – Befindlichkeit, Selbstbild und Problemwahrnehmung von Bauern und Bäuerinnen in unsicherer Zeit». Er betreut für k+p die Rubrik «Wort des Monats». Bisher erschienen: Strukturwandel (k+p 1-07).